

Markt & Tech

Die unabhängige Wochenzeitung für Elektronik

Offizieller Medienpartner
embedded world 2009
Exhibition & Conference
Nürnberg

Job- und Gehaltsperspektiven in der Krise

Nach vorne schauen, bitte!

2,7 Prozent mehr Gehalt zahlt die Elektronikbranche dieses Jahr im Schnitt – die Spanne reicht von Nullrunden bis hin zu 3,5 Prozent mehr für einige Bereiche. Die Aussichten sind schlecht, die Stimmung ist allerdings noch viel schlechter. Anstatt in Schreckstarre zu verfallen, sollte man jetzt die Ärmel hochkrepeln und gegebenenfalls auch Branchenwechsel in Erwägung ziehen.

München – Mit üppigen Gehaltszuwächsen ist erstmal Schluss. Das hat man sich denken können, nun gibt es Zahlen dazu: Im Schnitt 2,7 Prozent mehr Gehalt zahlt die Elektronikbranche in diesem Jahr, so der neueste Branchenreport von Interconsult. So wenig wie seit langem nicht mehr. Zu den Verlierern gehören zum Beispiel Hardwaretechniker, die dieses Jahr ohne Gehaltserhöhung auskommen müssen: »Plus null Prozent«, schätzt Interconsult-Chef Dietrich Graf v. Reischach.

Überdurchschnittlich wie auch in den Jahren zuvor profitieren Ingenieure im Bereich ASICs, Mikroprozessorsysteme, EDA, ATE, Automatisierungstechnik sowie Diplomierte, Bachelor und Master in Marketing und Vertrieb. Sie können immer noch mit einem Plus von etwa 3,5 Prozent rechnen.

Gehaltsentwicklungen interessieren immer, doch noch viel brennender die Arbeitsplatzsicherheit: Muss ich mit Arbeitslosigkeit rechnen, oder bleibe ich hoffentlich verschont? Laut einer Umfrage des



Udo Wirth, Wirth+ Partner

» Wer sich heute als Ingenieur über die Zukunftsfähigkeit seines Arbeitgebers – vor allem, wenn er in der Halbleiterbranche arbeitet – keine Gedanken macht, handelt grob fahrlässig! «

ARD-Deutschlandtrends fürchten 37 Prozent der Deutschen um ihren Job – die Bundesagentur für Arbeit rechnet

► Mehr dazu auf Seite 82

Special

Embedded & Distribution

Das Geschäft mit Embedded-Lösungen brummt trotz Krise. Die Distribution widmet sich dem Thema mit den unterschiedlichsten Ansätzen. Embedded hat durchaus das Potenzial, sich zu einem weiteren lukrativen Standbein der Branche zu entwickeln.

► Seite 35

Interview der Woche



Hermann Eul, Infineon

Den Innovationspreis der Deutschen Wirtschaft verliehen zu bekommen, ist für Infineon eine besondere Auszeichnung. Dass das Unternehmen bereits mehr als 100

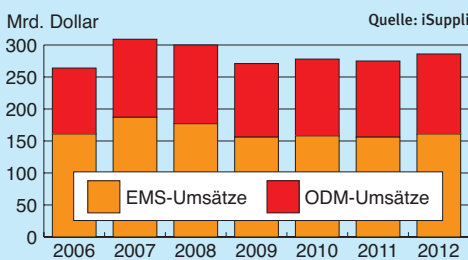
Millionen Ultra-Low-Cost-Handy-Chips verkauft hat, zeigt laut Vorstand Hermann Eul, dass Infineon auf die richtigen Pferde setzt.

► Seite 11

EMS-Geschäft schwächelt weltweit

Kein kurzfristiges Tief

München – Waren die Marktforscher von iSuppli in ihrer letzten Prognose vom November 2008 noch von einem leichten Wachstum von 2,2 Prozent für den weltweiten EMS-(Electronics Manufacturing Services) und ODM-Markt (Original Design Manufacturing) ausgegangen, mussten sie ihre Vorhersage nun korrigieren: Ein Minus von voraussichtlich 9,9 Prozent erwartet die Unternehmen im laufenden Jahr. Von 300,7 Mrd. Euro im Jahr 2008 soll der weltweite Gesamtumsatz 2009 in diesem Segment auf 270,8 Mrd. Euro sinken. Als Rutschbahn bezeichnet Chefanalyst Adam Pick die derzeitige



Umsatzprognose für den weltweiten EMS- und ODM-Markt

Marktlage für EMS/ODM-Firmen. Nach Meinung der Auguren handelt es sich nicht um ein kurzfristiges Tief, wie auch die weit unter dem Vorjahresniveau liegenden Umsatz-

► Seite 3

Jetzt heißt es: durchhalten!

Einbrüche im IC-Tester-Markt

München – Die IC-Tester-Branche musste in den letzten Monaten massive Einbrüche hinnehmen. Advantest, Teradyne, LTX/Credence – sie alle kämpfen mit den Auswirkungen der Weltwirtschafts- und Halbleiterkrise. So unterschiedlich die Strategien der Unternehmen auch sein mögen, in einem dürften sie sich einig sein: Jetzt gilt es, durchzuhalten – irgendwie! Die Halbleiterbranche zieht sie unweigerlich mit sich, und die Weltwirtschaftskrise tut ihr Übriges. Das drückt sich deutlich in den Geschäftsergebnissen aus. So verzeichnete z.B. der japanische IC-Tester-Hersteller Advantest im dritten Geschäftsquartal 2008 einen Umsatzrückgang um 44 Prozent

► Seite 3

im Fokus

Zilog ist auf dem Weg zum Systemanbieter
► Seite 14

Schwerpunkt

Quarze & Oszillatoren: Branchenkonsolidierung
► Seite 21

embedded world 2009

Vom 3. bis 5. März: Treffpunkt der Macher
► Seite 28

Management & Karriere

Kleinere Brötchen für Halbleiterspezialisten
► Seite 74

► Fortsetzung von Seite 1

Nach vorne schauen, bitte! . . .

net dagegen »nur« mit bis zu 1 Million neuen Arbeitslosen, das wären 2,7 Prozent der 27 Millionen sozialversicherten Beschäftigten in Deutschland. Die gefühlte Krise ist also deutlich schlimmer als die echte. Einer Analyse des Internetportals jobturbo.de zufolge sind hochqualifizierte Berufe, darunter Ingenieure, ohnehin kaum betroffen. Die Firma hat dazu die Stellenausschreibungen aus 25 Online-Jobbörsen und überregionalen Zeitungen ausgewertet. Dirk Berweiler, Geschäftsführer bei jobturbo.de, kommt zu dem Schluss: »Hochqualifizierte werden, so unsere Beobachtung, tendenziell relativ unbeschadet durch die Wirtschaftskrise kommen«.

Tatsächlich gibt es im Bereich der Hochqualifizierten noch vergleichsweise wenig Jobabbau, die Firmen versuchen alles, um ihre Fachkräfte zu halten. Rohde & Schwarz etwa prüft Sparpotenziale, wo es geht, stellt derzeit auch nicht ein, hält aber Jobabbau nach Auskunft des erst kürzlich in Rente gegangenen Personalleiters Dr. Hubert Amend für die allerletzte Konsequenz, die es um jeden Preis zu vermeiden gelte. »Auch nach dieser Krise wird es schließlich wieder aufwärts gehen!«, sagte er vor ein paar Tagen auf einer Veranstaltung in München. Nicht mal das hauseigene Gesundheitsprogramm mit Training, Sauna und Physiotherapie, das Mitarbeiter von Rohde &

Schwarz für nur 25 Euro im Monat nutzen können, steht zur Disposition.

Und nicht überall stehen die Zeichen auf Sturm, wie man nach täglichem Studium der Schlagzeilen annehmen könnte: Das junge Unternehmen Congatec zum Beispiel verkauft seine Computermodule vorwiegend an Kunden aus den Bereichen Medizintechnik, POS/POI und Automatisierung. Und auch für 2009 hat sich die Firma ambitionierte Ziele gesetzt: Erneut soll der Umsatz (27 Mio. Euro im vergangenen Jahr) verdoppelt werden. Auch die Anzahl der Mitarbeiter wird weiter vergrößert, geplant sind 15 Neueinstellungen, 75 Köpfe soll die Mannschaft Ende des Jahres zählen.

Anderen geht es schlechter. Doch selbst die kriselnde Halbleiterindustrie dünnt vor allem ihre Managementetagen aus, Spezialisten sind bislang nur punktuell in Form von Reorganisationen betroffen. Auch sie aber schiebt gleichzeitig Einstellungen – sofern nicht unbedingt nötig – auf. Nachdem keiner weiß, wie lange der Abschwung noch dauernd wird, sollte man jetzt nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern lieber mit Tatkraft und guten Ideen glänzen. Das hilft nicht nur dem Geschäft, sondern beweist auch dem Chef, wie wertvoll man ist. Und parallel den Arbeitsplatz auf Zukunftsfähigkeit überprüfen. An oberster Stelle der Jobs mit Fragezeichen steht in Deutschland die

DRAM-Branche. Ohnehin seit zwei Jahren vom Abschwung gebeutelt, trifft die Finanzkrise die Unternehmen mit voller Wucht. Qimonda baut in Deutschland 1500 Stellen ab. Keiner weiß, ob sich für die insolvente Firma überhaupt ein Investor findet – und wie es dann weitergeht. Personalberater raten zum Wechsel: »Die Halbleiterindustrie wird in Deutschland keine große Zukunft mehr haben«, glaubt etwa Udo Wirth aus München.

In der Medizintechnik oder Energiewirtschaft dagegen würden Jobs mit Zukunft vergeben. Auch Systemanbieter, Automatisierung und – mit Abstrichen – erneuerbare Energien bieten Jobs an. Wählerisch sollte man dabei allerdings nicht sein: »Mit wenigen Ausnahmen sind wirklich interessante Tätigkeiten nicht leicht zu haben«, sagt Graf von Reischach – zumal nicht für in Sachen Gehalt verwöhnte Ingenieure. Steigerungen von bis zu 10 Prozent beim Jobwechsel – das kann man jetzt vergessen. Zu den derzeit wenigen gesuchten Kräften gehören Key Account Manager, erfahrene Vertriebler, Applikationsingenieure und Spezialisten für die IT-Security. Eher auf der Verliererseite sieht Reischach Mitarbeiter in der Computer-Hardware und im Support. Mehr zum Thema Job und Gehalt lesen Sie in der Rubrik »Management & Karriere« in dieser (ab Seite 74) und den folgenden Ausgaben. (sc) ■

CSR übernimmt SiRF

GPS-Welt im Umbruch

München – CSR übernimmt SiRF, um künftig ein Connectivity Center zu schaffen, der Zusammenschluss von ST und Ericsson wird nicht ohne Auswirkungen bleiben (siehe auch Seite 8 in diesem Heft), Broadcom steigt nach der Übernahme von Global Locate zu einem interessanten Mitspieler auf, Infineon stellt mit XPOSYS den Hammerhead-Nachfolger vor und mit Nemerix und eRide verschwinden zwei kleinere Anbieter vom Markt – die GPS-Welt ist im Umbruch.

Wird die Übernahme von SiRF durch CSR auf dem Markt für GPS-Chips etwas ändern? Kurzfristig sicherlich nicht. Beide Unternehmen ergänzen sich. Der Bluetooth-Spezialist CSR hat bisher vor allem auf Software-Basierte GPS-Systeme gesetzt. Voraus-

setzung dafür: Mit SiRF übernimmt CSR nun ein Unternehmen, das sowohl diskrete GPS-ICs als auch vollständige Chipsets entwickelt. Überlappungen zwischen den Angeboten beider Unternehmen gibt es kaum. In diesem Fall kann man also von einer Konsolidierung nicht sprechen.

Die im Rahmen einer so genannten Class 1 Transaction ablaufende Übernahme – diese Prozedur wird sich drei Monate hinziehen – läuft über einen Aktien-tausch ab, der rund 136 Mio. Dollar wert ist. Damit hat CSR SiRF recht günstig erworben. Außerdem gedenkt CSR, aufgrund von Synergieeffekten rund 35 Mio. Dollar pro Jahr einsparen zu können – Einsparungen, die bereits 60 Tage nach Abschluss des Geschäfts eintreten würden. Was Dr.

Jeffery Torrance, VP Strategy and Partnerships von CSR, in einem Gespräch mit Markt&Technik aber für wichtiger hält: »Die Kulturen beider Unternehmen passen sehr gut zusammen, beide besitzen noch die Start-up-Mentalität.«

Die Start-up-Mentalität dürfte CSR/SiRF durchaus benötigen, denn nach der Gründung von ST-Ericsson und mit Mitspielern wie Texas Instruments und Broadcom dürfte der Wettbewerb nicht einfacher werden. Zumal sich auch Infineon mit dem neuen Partner Seiko Epson einen Teil vom Kuchen sichern will: Zusammen haben sie den Hammerhead-Nachfolger XPOSYS entwickelt. Epson steuert IP für das Basisband und die Software für den Host-Prozessor bei, Infineon das Know-how im GPS- und HF-Bereich. Die

Highlights des neuen Chips von Infineon: Der Low Noise Amplifier ist auf dem in 65-nm-CMOS-Technik gefertigten Chip integriert. Ein externer LNA in SiGe-Technik, wie heute häufig verwendet, ist damit nicht mehr erforderlich. Außerdem erlaubt es der Chip, mit einem einzigen Filter auszukommen. Besonders stolz ist Andreas Hofmann, Marketing Product Manager für GPS-Produkte von Infineon, allerdings auf die hohe Empfindlichkeit des Chips: -165 dBm. Außerdem nimmt er eine Leistung von lediglich 9 mW auf, eine deutliche Verbesserung gegenüber seinem Vorgänger, der 36 mW frisst.

Was sich im Markt für GPS-Chips noch so tut, lesen sie in der nächsten Markt & Technik-Ausgabe. (ha) ■

Kleinere Brötchen für Halbleiterspezialisten

»Wir können nicht alles auf die **Krise** schieben«

Nichts als Horrormeldungen dieser Tage. Doch wie immer hat jede Krise auch ihre Chancen: Arbeitgeber können nun antizyklisch gute Leute gewinnen, Ingenieure ihren Arbeitsplatz auf seine Zukunftsfähigkeit überprüfen. Wenn dieser Check negativ ausfällt, sollte man seine Sachen packen, es gibt nämlich durchaus noch Branchen, die einstellen – vor allem Hochqualifizierte. Mit Gehaltseinbußen aber muss man rechnen.

»Wir fliegen auf Sicht«, lautet die aktuelle Einstellungsstrategie in der Halbleiterbranche. Was konkret bedeutet, dass hier momentan nur sehr wenige neue Arbeitsverträge geschlossen, aber umso mehr aufgekündigt werden – vor allem die großen Konzernen haben diese Tage damit Schlagzeilen gemacht. Noch vor kurzem Hoffnungsträger, werden nun Automotive-Design-Center in Deutschland geschlossen und nach Asien oder Nordamerika verschoben. Managerriegen werden ausgedünnt, und selbst Spezialisten sind nicht mehr vor Jobverlust gefeit. »Abwarten oder lieber gehen?«, fragt sich derzeit so mancher Stelleninhaber – vor allem wenn er in der Halbleiterbranche beschäftigt ist. Denn so



Udo Wirth,
Wirth+ Partner

» Wer sich heute als Ingenieur über die Zukunftsfähigkeit seines Arbeitgebers – vor allem, wenn er in der Halbleiterbranche arbeitet – keine Gedanken macht, handelt grob fahrlässig! «

mancher sieht hier langfristig keine großen Chancen in Deutschland mehr.

Fakt ist: Bereits lange vor der Finanzkrise hat der VDE mehr monetäre Unterstützung durch den Staat für Silicon Saxony angemahnt, um mit den subventionierenden Asiaten gleichzuziehen – andernfalls sei der Standort gefährdet. Nun ist nicht nur Qimonda pleite, sondern die gesamte Branche macht gerade eine Vollbremsung. Ob der derzeitige Stellenabbau in der Halbleiterindustrie nur Strukturanpassung ist oder vielleicht doch gar das Ende der Schlüsseltechnologie in Deutschland einläutet – wer weiß das schon dieser Tage. Wahrscheinlich nicht einmal die Unternehmen selbst.

Was meinen Personalberater? Gefragt nach seinem Karriere-Ratschlag an Ingenieure, appelliert Personalberater Udo Wirth aus München an deren Vernunft: »Die Halbleiterindustrie wird in Deutschland keine große Zukunft mehr haben.« Also Wechsel? Erstmal Fakten sammeln: »Wir haben in Deutschland nicht mehr *den* Arbeitsmarkt und auch nicht *den* Ingenieurarbeitsmarkt, sondern wir haben viele verschiedenen Teilbereiche und Marktsegmente, die völlig unterschiedlich betrachtet werden müssen. Die Situation für den Entwicklungsingenieur in der Halbleiterbranche sieht völlig anders aus als etwa für den Ingenieur in der Gerätekonstruktion.«

Auf Gehaltseinbußen sollten sich Ingenieure aus der verwöhnten Halbleiterbranche einstellen, wenn sie den Job wechseln, wo-

zu Wirth rät. Etwa in die Medizintechnik oder Energiewirtschaft, in denen die Aussichten für Ingenieure durchaus gut seien und wo noch Personalbedarf bestünde. Viel wichtiger als Geld sei schließlich die Zukunftsfähigkeit des neuen Arbeitgebers: »Wer sich darüber heute als Ingenieur – vor allem, wenn er in der Halbleiterbranche arbeitet – keine Gedanken macht, handelt grob fahrlässig!«

Jens Schulte ist Geschäftsführer der Personalberatung MRL Consulting – und sieht nicht ganz so schwarz: »In der Halbleiterindustrie sehen wir derzeit mit Ausnahme weniger Unternehmen, die durch antizyklisches Verhalten Top-Leute für sich gewinnen können, einen quasi Industrie-übergreifenden Einstellungsstopp.« Kann er das konkretisieren? »Zum einen handelt es sich um Unternehmen, die aufgrund gesunkener Nachfrage keine weiteren Mitarbeiter einstellen.« Die anderen fliegen auf Sicht: »Viele Firmen wollen die Entwicklung der ersten beiden Quartale des Jahres 2009 abwarten, obwohl sie aufgrund der stabilen Auftragslage Bedarf an zusätzlichen Mitarbeitern hätten.«

Auch Renate Schuh-Eder von Schuh-Eder Consulting warnt vor übertriebenem Pessimismus, denn sie hat noch Aufträge von Halbleiterfirmen: »Bestimmte Positionen sind nach wie vor nicht zu besetzen.« Von einem Exodus der Branche würde sie daher nicht

sprechen wollen, das sei Panikmache: »Meiner Ansicht nach nutzen Firmen in diesen Tagen auch die Situation aus, um sich von sog. »Low Performern« zu trennen und Überbesetzungen durch Reorganisation, Übernahmen und Kooperationen zu korrigieren!« Das sieht auch Kollege Schulte so: »Neben den bekannten Personalfreistellungen bei einigen Halbleitergrößen finden primär punktuell strategische Entlassungen statt. In solchen Fällen trifft es einen Querschnitt der Mitarbeiter und nicht nur gering qualifizierte Personen.« Solche Anpassungen wären zum Teil für einen späteren Zeitpunkt geplant gewesen, allerdings habe man sie jetzt mit Verweis auf die allgemein schwierige wirtschaftliche Situation vorgezogen.

Andere sind viel pessimistischer und raten jetzt zu strategischen Wechseln, weil sie, wie etwa Beraterkollege Udo Wirth, die Halbleiterbranche in Deutschland schrumpfen, wenn nicht langfristig vor dem Aus sehen. Vieles hänge davon ab, ob sich der Staat bereit erkläre, im weltweiten Standortpoker mitzuziehen und »zu investieren«. Kritiker wie Wirth halten Subventionen für falsch, und der Wettlauf mit den subventionierenden Asiaten sei ohnehin nicht mehr zu gewinnen.

Am Schlimmsten aber trifft es die Manager. »Wir bekommen derzeit sehr viele Bewerbungen aus der Halbleiterbranche – vor



Bild: © simonkr - Fotolia.com

«alle ab der mittleren Managementebene aufwärts», berichten sowohl Udo Wirth als auch Renate Schuh-Eder. Und anders als für Spezialisten gibt es für leitendes Personal nicht annähernd so viele Jobs – aber das war auch vor der Krise schon so.

Doch nun wird auch unterhalb der Führungsriege maßvoll ausgesiebt. »Zugegebenermaßen findet der Abbau auch im Ingenieurbereich statt. Wobei sich die Kündigungen in Deutschland bislang noch sehr in Grenzen halten – wenn man mal die möglichen Auswirkungen von Qimonda außen vor lässt«, sagt Schuh-Eder.

Immerhin – der Arbeitsmarkt ist in Bewegung geraten. Auf Stellenzeigen im Ingenieurbereich gibt es derzeit statt 0 Bewerbungen immerhin fünf, sagt Udo Wirth. »Oder sogar 100, ganz abhängig von der Position. Und manche Funktionen erscheinen nach wie vor unbesetzbar!«, wie Kollegin Schuh-Eder ergänzt. Also Schluss mit »Fachkräftemangel«? »Persönlich glaube ich nicht, dass es beim nächsten Aufschwung zu Personal-Engpässen kommen wird. Seit Jahren wird immer wieder von der notwendigen Konsolidierung des Marktes gesprochen – aktuell scheint die Zeit hierfür reif zu sein.« mutmaßt Schuh-Eder, die seit 20 Jahren in der Elektronikbranche aktiv ist.

Gesamtwirtschaftlich betrachtet – auch das spricht nun wieder für einen Jobwechsel raus aus der Halbleiterei – sieht das Markus Röser, Geschäftsführer des Employer-Branding-Spezialisten Grolman Result aus Frankfurt am Main anders: »Wenn die kritische Talsohle durchschritten ist, wird der Bedarf an diesen Arbeitskräften für Forschung, Entwicklung und Produktion weiterhin immens sein. Gerade in Bezug auf den demographischen Wandel, wo Deutschland relativ schlecht da steht gegenüber anderen Industrienationen, wird es noch schwieriger werden, diesen Bedarf zu decken. Deutschland wird auch in naher Zukunft kein Produktionsstandort werden, sondern mehr Innovationsstandort.«

Gegen zu viel Pessimismus spricht, dass mancherorts die Ent-



Jens Schulte, MRL Consulting

» In der Halbleiterindustrie sehen wir derzeit mit Ausnahme weniger Unternehmen, die durch antizyklisches Verhalten Top-Leute für sich gewinnen können, einen quasi Industrie übergreifenden Einstellungsstopp. «

wicklungsabteilungen sogar weiter verstärkt werden sollen, um der Zukunft weithin innovativ begegnen zu können. Wie bei Intel. Der Halbleiterriese bündelt mit zwei neuen europäischen Entwicklungszentren in München und Leixlip, Irland, seine 800 Entwickler starke Mannschaft unter einem Dach und plant in Zukunft nach Möglichkeit sogar weiteren Personalausbau in diesem Bereich, so ein Unternehmenssprecher.

Hochqualifizierte Berufe kaum von der Krise betroffen

Einer Analyse des Internetportals jobturbo.de zufolge sind hochqualifizierte Berufe, darunter Ingenieure, ohnehin kaum von der Krise betroffen. In zahlreichen Berufssparten könnten freie Stellen derzeit nicht besetzt werden, so die Auskunft. Jobturbo hat für seine Untersuchung die Stellenausschreibungen aus 25 Online-Jobbörsen und überregionalen Zeitungen ausgewertet. Die Spitzenposition in Sachen Jobsicherheit nehmen derzeit die Berufe in der IT-Branche ein, wo ein Verhältnis zwischen Stellenangeboten und -gesuchen von etwa 10:1 herrscht. Dadurch sei selbst im Falle einer demnächst weiter ab-

flauenden Entwicklung in dieser Branche genug Puffer vorhanden, um die Fachleute aus der Informationstechnik auch weiterhin ruhig schlafen lassen zu können. Aber auch herkömmliche Berufe, die zur Stammbesetzung einer jeden Firma gehören, sind nach den Analysen von jobturbo.de weiterhin sehr gefragt. Dazu gehören insbesondere Controller und Buchhalter. Hier bestehen momentan etwa 20 Prozent mehr freie Stellen als es Bewerber gibt. Ebenso hat unverändert gute Karten bei der Jobsuche, wer beruflich im Vertrieb und Marketing zuhause ist. Und selbst Einkäufer werden von den Unternehmen in größerer Zahl gesucht als sie der Arbeitsmarkt hergibt. »Der hohe Qualifizierungsgrad ist in der heutigen Situation zweifellos ein wesentlicher Faktor für die Arbeitsplatzsicherheit«, urteilt Dirk Berweiler, Geschäftsführer bei jobturbo.de. »Hochqualifizierte werden, so unsere Beobachtung, tendenziell relativ unbeschadet durch die Wirtschaftskrise kommen«, so Berweiler.

Schlimmer steht es nach Auskunft von Schuh-Eder Consulting um leitende Positionen in der Halbleiterbranche. »Bei uns haben sich bislang viele Manager gemeldet, die gerade in Verhandlungen bezüglich eines Aufhebungsvertrages sind – und nur

einige Spezialisten. Viele davon im Marketing. Der zweitgrößte Bereich ist das Thema 'Test'« ergänzt Schuh-Eder.

Sascha Brinker von Pardus Consulting beobachtet, dass über alle Bereiche hinweg abgebaut wird, darunter »tatsächlich die Spezialisten, die man noch vor sechs Monaten händeringend gesucht hat. Es ist schwierig für alle diese Kandidaten, wieder in vergleichbare Positionen zu kommen.« sagt der Berater. Dediziert könne man solche jobsuchende Ingenieure zwar weitervermitteln, aber große Auswahl nicht bieten. Sein Rat an verunsicherte Arbeitnehmer? Die Jobalternative derzeit unter Gesichtspunkten wie Krisenfestigkeit und Zukunftsfähigkeit zu suchen. Flexibel und mobil sein, anstatt auf Geld oder Nähe zum Wohnort zu schielen, ergänzt Udo Wirth. Unternehmen, die noch Vakanzen anböten, registriert Sascha Brinker im Bereich Systemanbieter, Automatisierung und – mit Abstrichen – erneuerbare Energien. Wirth empfiehlt zusätzlich die Medizin- und die Energietechnik.

In der Krise erweist sich der deutsche Mittelstand mal wieder als konstanter als Großunternehmen – vor allem wenn sie in der Vergangenheit dem Werben der Private-Equity-Branche widerstehen konnten und jetzt nicht unter Kapitalmangel leiden. Mittelständische Unternehmen versuchen, den Personalbestand und damit ihr Know-how zu halten – das beobachtet auch Udo Wirth. Für die Beschäftigungsfähigkeit des Ingenieurs, neudeutsch für seine »Employability«, appelliert Wirth an alte Werte: »Wir können nicht alles auf die Krise schieben. Wir haben in Deutschland viel zu viele Mitarbeiter in Unternehmen, für die Begriffe wie Leistung und Verantwortung ein Fremdwort ist; Anspruchsdenken können sie aber fließend buchstabieren.« Und Silicon Saxony? Wirth sieht hier wie auch in ganz Europa die Lichter ausgehen – Kollege Michael Köhler von Schuh-Eder Consulting dagegen nicht: »Der Staat wird sich diese Schlüsseltechnologien nicht nehmen lassen.« (sc) ■



Renate Schuh-Eder, Schuh-Eder Consulting

» Meiner Ansicht nach nutzen Firmen in diesen Tagen auch die Situation aus, um sich von sog. »Low Performern« zu trennen und Überbesetzungen durch Reorganisation, Übernahmen und Kooperationen zu korrigieren! «